

BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Bierbuden Deutschlands
(Sitz Hamburg 29), Magistrat 6.

Offizielles Organ
der Central-Brauen- und Glaser-Kasse der Bäder und Bierbuden Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Erfüllung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Zimmungsmeister, deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig Eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt werde.

Altes und Neues von der Sozialreform im Bäckergewerbe.

Mirgends wird um das bisschen Arbeiterschutz ein solch hartnäckiger und ständiger Kampf geführt, als in unserem Gewerbe. Die fortwährende Offensive, in der sich unsere Unternehmer gegenüber den überaus mäßigen bundesträlichen Arbeiterschutzbestimmungen befinden, hat eine eben solche Defensive unsrerseits zur Folge, um diesen minimalen Schutz von Leben und Gesundheit unsrer Kollegen gegen reaktionäre Angriffe zu verteidigen. In keinem zweiten Gewerbe laufen die Unternehmer so hartnäckig Sturm gegen uns, für ein anständiges Unternehmen und einen geregelten Betrieb, schier selbstverständliche Betriebsvorschriften, die gerade für unser Gewerbe doppelt notwendig sind. Überall haben sich diese Unternehmer mit oftmals weit strengeren gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen abfinden müssen, sie sind sogar vielfach nach und nach zu der Einsicht gekommen, daß dadurch die Rentabilität ihrer Betriebe nicht Einbuße erlitten, sondern Steigerung erfahren hat. Das ist ja auch selbstverständlich.

Ein bei geregelter, mäßiger Arbeitszeit beschäftigter Arbeiter kann nach längerer Ruhepause die Arbeitsstätte körperlich und geistig gestärkt betreten und seine Arbeitsleistung wird demzufolge und im Januar gut ausgestatteten Arbeitsraum quantitativ wie qualitativ vollkommen und besser sein, als die eines in überlanger Arbeitszeit im dumpfen Arbeitsraum abgeraderten, überanstrennten Menschen. Und nun erst in den Berufen der Nahrungsmittelbranche. Wie sind hier nicht all diese Erfordernisse absolute Bedingung. Handelt es sich doch hier nicht bloß — wie in der Haupstache bei den anderen Berufen — um Leben und Gesundheit der Angehörigen des engeren Bezirksteiles, sondern hier kommen weitere volkshygienische Interessen in Betracht. Der Arbeiterschutz in der Nahrungsmittelbranche, insbesondere der im Bäckergewerbe, steht in so intimer Beziehung zur allgemeinen Volksgesundheit, daß schon aus diesem weiteren Gesichtspunkt heraus der Gelehrte zu weit umfassenderen Schutzbestimmungen hätte kommen müssen, wie sie in der Tat bis jetzt bestehen. Nur noch sehr wenige Gewerbe bedürfen zur Herstellung der Fabrikate einer so peinlichen Reinlichkeit und Sauberkeit und kommt auch gefunder, gewissenhafter, sittlich und ethisch hochstehender Arbeiter, wie das Bäckergewerbe.

Eine solche Arbeiterschutz wird aber nur dort anzutreffen sein, wo im Gewerbe geordnete Betriebsverhältnisse vorherrschen, wo neben einer geregelten Arbeitszeit eine gute Entlohnung einhergeht, wo saubere, sanitäre und hygienische Einrichtungen des Arbeitsraumes vom Arbeiter peinliche Sauberkeit bei der Fabrikation verlangt und ein solches Verlangen für seinen eigenen Körper auch geradezu erfordert. Der überarbeitete Mensch verfällt nicht nur in gesügten Ermüdung, sondern er verliert besonders auch jedes Interesse für die Pflege seines Körpers und seiner äußeren Reputation. All das hat die vielen Nebenstände in unserem Gewerbe zur Folge, fördert auch viel die Arbeitsunzulänglichkeit und die schlechte Entlohnung in Verbindung mit dem wirtschaftlichen Stoff- und Logistikzusammenhang zwischen Arbeiterschutz und dem ihm resultierenden Krankheiten im Gefolge.

Aber all diese einfachsten volkshygienischen Gesetze gelten für unsre Bäder Zimmungsmeister nicht, obgleich ihnen Standes- und Berufsrecht anhängend so hoch stehen und

unantastbar sind. Sie sind unzweckmäßig im Unsturm gegen die gar so minimalen Bundesstaatsverordnungen, durch die den größten Nebenständen im Gewerbe doch wenigstens in etwas gesteuert werden kann. Der 12- bzw. 13stündige Maximalarbeitszeit bringt sie doch wirklich nicht in ihrer Fabrikation und schwächt ihren Verdienst sicher nicht, ist doch in anderen Gewerben, in den zurückliegenden Gegenden und im kleinsten Betriebe eine solche Arbeitszeit nicht üblich, der Betrieb aber trotzdem existenzfähig. Und immer wieder werden in der Tagespresse aus der Backstube zum Vortheil gebracht, immer wieder erschallt der Appell an den Mogen der Konsumanten, um die geradezu etablierten Schweinereien, die der Deutschen Industrie jenseit erst wieder in etwas Standardisierung holen übermittelt wurden, fernab unmöglich zu machen.

Um das zu verbüten und um zu erreichen, daß die Herstellung der Backware durchaus einkantri geheilt, ist ein Herr Dr. Grunenberg in Düsseldorf auf einen Vorschlag gekommen, den wir doch hier bei diesem Thema streifen möchten. Herr G. geht ganz radikal ins Gericht! Er verlangt kurz und bündig, die Aufhebung sämtlicher Bäckereien in Privathäusern, Etablierung von öffentlichen Bäckereien und ihre Unterstellung unter öffentliche Kontrolle. Dieser Vorschlag mag für den ersten Augenblick dem breiten Publikum recht vorzüglich erscheinen, er bleibt aber u. E. vorläufig ein ganz famos — Zukunftsgedanke. Herr G. beruft sich bei seinem Vorschlag auf die Aenderung im Schlachtergewerbe, wobei er Stelle der privaten Schlachterei auch das öffentliche Schlachthaus unter städtischer Beaufsichtigung getreten ist; er verkennt bei gleicher Einrichtung für die Bäckerei schon nicht die Schreinigkeit eines einzigen Zentralbäckhauses und meint deshalb, man sollte für die einzelnen Bezirke öffentliche Bäckerei errichten. Der Vergleich mit dem Zentral-Schlachthaus hinkt schon in etwas. Die Etablierung des Zentral-Schlachthauses gehabt doch auch aus Rücksicht auf die in der Hausschlachtung ungenügende tierärztliche Kontrolle, ferner in Rücksicht auf die durch die Abfallabfuhr gefährdeten sanitären Verhältnisse der Nachbarschaft und zuletzt auch, um Abstellfläche der mit der Hausschlachtung vielfach verbundenen Faulerei des Schlachtwichts. Zur Reinlichkeit und Sauberkeit der Verkaufsstätte in Schlachtereien ist damit wenig getan, denn gerade die Verkäufer, die auf ihre Zusammenlegung hin am unkontrollierbarsten ist, wird nach wie vor in Betrieben hergestellt, die durchgängig unter denselben Umständen arbeiten und unter denselben Missständen leiden wie die Bäckereien.

Für die Errichtung des öffentlichen Schlachthauses waren also nicht die Motive zunächst maßgebend, wie sie Herr G. für das öffentliche Bäckhaus geltend machen will. Sicherlich würden wir der Realisierung dieses Vorschlags des Herrn G. mit großer Sympathie begegnen, wenn er uns auch, wie schon gesagt, sehr nach Zukunftsmöglichkeiten.

In der Nahrungsmittelbranche, besonders in der Bäckerei, wird Kleinbetrieb noch auf lange Zeit vorherrschen, wie in keiner zweiten Industrie, bedingt und geprägt durch die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Verkaufsstätte für Backware muß so nahe wie möglich zu erreichen sein, besonders die Arbeitserkreise muß morgens in aller Frühe, wenn der Mann zur Arbeitsstätte befördert werden muss, mit jeder Minute geziert. Nun würde ja zwar der Vorschlag des Herrn G. durchaus nicht anderes bedeuten, daß in allen Stadtbezirken Verkaufsstätten für das Zentralbäckhaus resp. Bezirksschultheiß errichtet wer-

Hamburg, 25. November 1905.

ben könnten — soll doch auch der Verkauf der Ware im Privathause des Bäckermeisters gestattet sein — aber dazu fände doch der kolossale Widerstand der Bäckermeister, die sich nicht zwangsläufig in das öffentliche Bäckhaus verweisen ließen. Sollte da zu Zwangsmaßregeln gegripen werden?

Von dem Grundsatz aus, daß jedem das Hemd zunächst näher ist, als der Rock, meinen wir, daß statt diesem gewiß sehr beachtlichen Zukunftsgedanken nachzuhängen, unsere Arbeit zunächst auf erreichbarere Dinge gerichtet werden müßt. Und wenn uns die sehr verehrlichen Sozialpolitiker und das große Publikum darin tatkräftig unterstützen wollen, so sind sie unseres Dankes füher. Von der Erkenntnis ausgehend, daß der jetzt bestehende Kleinbetrieb im Bäckergewerbe noch auf lange Zeit hinaus vorherrschen wird, muß unsre nächste Aufgabe darauf gerichtet sein, dort die Arbeitsverhältnisse erträglich zu gestalten. Und dazu kann uns die Gesetzgebung — nicht allein im Interesse der Bäckereiarbeiter, sondern in dem des konsumierenden Publikums — hilfreiche Hand bieten, indem eine weitere Ausgestaltung der Sozialreform im Bäckergewerbe angestrebt und allen reaktionären Versuchen präfigierter Unternehmer mit aller Energie begegnet wird.

Dazu bietet sich jetzt passende Gelegenheit. Unsere Meister sind wieder einmal besonders daran, um den 12- bzw. 13stündigen Maximalarbeitszeit zu erheben. Der Münchener Verbandstag der Germania beschloß demgemäß, die Berliner Bäckermeister jammern sogar Unterschriften für die völlige Abschaffung der Nacharbeit, um dadurch das Publikum mobil zu machen und so zu ihrem Ziele zu kommen.

Aufgabe der Geschäften und ihrer Organisation bleibt es nach wie vor, durch Vorführung der vorzülichen Verhältnisse im Gewerbe und Aufklärung in den eigenen Reihen und des großen Publikums das Interesse für die Sozialreform und die dringende Notwendigkeit des gesetzlichen Arbeiterschutzes im Bäckergewerbe zu fördern; daran werden schließlich doch alle Anhänger reaktionärer Ministerlinie zerstört, denn auch die Gesetzgebung kann doch unmöglich sich diesen Argumentationen für den Arbeiterschutz in unserem Gewerbe verschließen und Sozialreform im tatsächlichen Sinne treiben wollen. Unsre Organisation und unsre Mitglieder aber ziehen im Vordertritte bei diesem Kampfe, den sie mit Ehren bestehen werden.

Das Ruhebedürfnis des Menschen.

Von C. Winter-Gerresheim.

Ruhe! wer leidet sich nicht nach vollbrachter Arbeit nach Ruhe! — Und doch wird dieses Wortchen, speziell bei uns Bäckern, zum wahren Hohn, das haben die Leute von uns am eigenen Leibe erfahren und traen es noch täglich. Denn der größte Teil unserer Bäckermeister präsentiert auf den Maximalarbeitstag und stört sich wenig an die Bundesrats-Verordnung.

Und doch wäre wohl was natürlicher, als das Ruhebedürfnis des Menschen, wenn jas bei ihm nach körperlicher oder auch geistiger Arbeit Er müdung einsetzt, dieselbe uns ein sogar übermann, jedoch wie dann bei der Arbeit einschläft! Wer nicht auf Arbeit Er müdung, auf Freizeitverbrauch das Bedürfnis nach Ruhecessat folgen! Verehen wir uns die Natur, folgen nicht darin Arbeit und Rast, Tätigkeit und Ruhe! Dem schaffenden Mensch und Sommer folgt nach der Sammzeit des Herbstes der sille schlummernde Winter. Und man traut nicht ohne Berechtigung das vornehme Werk von der schlummernden Mutter Natur, die ruhen will, um wieder neue Kräfte zu sammeln. Beleben wir uns die Wild, die übrigen Tiere. Sie alle sind die Natur oder ihr Ruheplätschen am, wenn es Recht wird und die Wildschwein sie überfällt; und nur der Mensch, die Kräfte der Schönung, handelt zu einem großen Teile gegen die Naturgefuge dadurch, daß er des Nachts vielfach arbeitet und dann den Tag für seine Rast benötigen muß, der ihm dann die Ruhe nicht bietet wegen seines hörenden Körpers. Sollte nicht schon aus diesem Grunde die Ruhezeit der Beteiligten eine angemessene sein, nicht zuletzt wegen der Mehraufwendung, welche uns die Nacharbeit bei Lampenlicht verursacht? Bleiben wir uns nun nicht die Hörigen in gewöhnlicher Beziehung bei einem einzigen jungen Menschen, bei einem Lehrling, welcher möglichst ein 12-13 Stunden in der Backstube arbeitet und dann 3 oder 4 Stunden noch Schlaf auszuschlagen muß; soll ein jugendlicher Körper wird in der Entwicklung abnorm, er kann sich nicht so entwickeln, wie ein Skulptor, welcher die

ersforderliche Ruhe nach der Arbeit genossen hat. Solch ein junger Mensch hat dann auch die Folgen für sein ganzes übrigens Leben zu tragen. Ebenfalls wirkt ungenügende Ruhe auf den Geist ein. Sie macht den Menschen geistes-träge und stumpfsinnig; er ist froh, wenn ihm kein anderer Mensch belästigt. Und kommt er mal in eine Gesellschaft, dann ist er scheu, er fühlt sich unter ihnen nicht wohl und er ist froh, wenn er wieder heraus ist.

Gerade hierin sehen wir die ganze Brutalität unserer Arbeitgeber, was hört es sie, wenn doch ein Mensch verkrüppelt oder sonst Schaden an seiner Gesundheit nimmt, denn sie nur ihren Profit hiervon haben. Unserer Organisation wird es vorbehalten sein, hierin Wandel zu machen; möge ein jeder Kollege dieselbe in ihren edlen Betreibungen unterstützen!

Das Korrespondenzblatt

für Bäder und Konditoren. Organ des christlichen Bäder- und Gastwirtverbandes, scheint doch wahrscheinlich bei uns Familienanschluß zu suchen. Nun wollen wir ihm für dieses mal den Gefallen erweisen und Aufnahme in unseren Spalten gewähren. Aus Reinlichkeitgründen können wir jedoch nicht umhin, uns das Strophalöse, am Lutschbeutelchen des Gesamtverbandes der örtlichen Gewerkschaften und „sonstiger Gönner“ angesäuerte Mädchen ein wenig genauer ansehen. Und da finden wir, daß es gegenwärtig noch im ersten Lebensjahr steht und doch schon die Größe eines doppelten Kreisbogens erreicht hat. Gedruckt wird es in der Zeitung des Düsseldorfer Tageblattes, in der die Druckfehlerfeuerchen wie Kobolde umherlaufen, während in seiner Redaktion Kleptopti und Schere die Hauptverbrecher sind. Auch in der uns vorliegenden Nr. 21

ist weiter nichts als Scherensarbeit zu nennen bis auf folgendes Elaborat, daß wir hier unverkürzt wiedergeben:

„Der Terrorismus der Gewerkschaften ist hochmoralisch, weil kulturfördernd“, so schrieb i. A. die „Deutsche Volkszeitung“ (Organ des sozialdemokr. Völkerverbundes). Eine solche Erziehungsmeinung kann unmöglich ihre Wirklichkeit verstehen und steht vor uns als Bekräftigung folgendes Ergebnis:

Gebrüder Alberts,
Bronzabrief. Elberfeld den 30. Sept. 1905.

Zuhörer dieses, Johanna Baumgärtel hat vom 31. August 1905 bis 30. September 1905 zu unserer großen Zufriedenheit bei uns gearbeitet und müssen wir ihr auf Veranlassung der anderen Gehüften, da er nicht organisiert war, leider entlassen. Albrecht Albert.

Aspeblich wollten die anderen Gehüßen nicht mit Wagmuth zusammenarbeiten, weil er beim Streit in der Broschüre "Vader im Jahre 1903" Streitbreiter gewichtet habe. Was verhindert aber dabei, dass man ihn nach dem Streit wieder lebendig in den Verband aufgenommen hat. Ein Institut erfolgte doch später wegen gegerichtiger persönlicher Wege der drei Organspitzen Stolzen.

Ein weiteres Gefüld. von mir für einen hochmoralischen "Gehilfen" Mitglieder des "Zweies" Verbands
heute schon lieben, in folgender Weise:

In den Vorlesungen des Oberstil. Gefechtsverbandes, die gerade gesammelt sind, ist nichts und Niemand in Europa

卷之三

Deinen Namen weiß ich nicht, das einzige ist mir Schmerz und Tod und Tod und Tod. Diesmal kann ich es aber nicht anders Ihnen bringen: ich kann Ihnen gegenüber keinen Lied singen. Ich kann Ihnen gegenüber kein Lied singen und Ihnen kein Lied singen. Wie einer Sache, bestimmt sind Sie. Da kann keiner hören Sie! Und Sie, das sage ich mir, aber nicht zu Ihnen, denn Sie Rettungswellen reden Sie immer mit Ihnen Sprachen, die

zelle zu Sie kriert nicht erlaufen, denn soll ich
berichten. Seinen wunderlichen Gedanken eines solch die
Stadt zu besetzen. Sie schmiedete fast bald ein Unternehmen,
der dem Staatsmann von Paris eines Stadtkrieges
habe noch überflüssig sei die Staatsmänner erkannten das
dieser Augenblick bei den Bürgern, das die Geschädigten
des osmanischen Steuerstrafgerichts gegen ihnen und daher
verlorenen Seite auf der Seite verlorenen geschäftlich zu
haben waren. Einzelnen Thürer hat dieser gute Mann
längst als das nicht mehr ist, wenn er den ersten Re-
schluss von dem gewissen Schwellen aus den zehn Jahre
Geld auf die Seite gekauft wurde. Dieser Mann, der
die die Verhandlungen und Geschäftsführer, lange wäh-
lt, bis er eine Stellung fand. Jetzt hat Mücke wieder
die ersten drei Jahrhunderte des Kurfürstens. Ich
wurde mir auch die beiden anderen erachtet. Da kann der
Name gleich kein Zweck es kommt in Verbindung
gebracht. Ich will Dir das eine Feste kann geben
sagen. Diese Systole, es war der Name der Vermö-
gen, die einen Teil der Mittel Schaffungsspieler
wurde von mir gesucht. Diese Systole, kann Sie ver-
helfen, beweisen Sie hier, Ihre Systole im Nachteil sind.
Sagt darüber, das zwei Personen ohne Systole, meine
Systole und Sie ein zweiter auf einer wie der Ule,
in einer Zeit haben die beiden Geist, aber beide es in Pfeil-
kugel, es war der lebenswichtige Zweck des Systole, den
Sie verhindern. Dass Sie Personen den Namen Systole
des Geistes gewünscht, denn dies ist bei den Systolen, bin ich ge-
wiss, es bei beiden Systolen bei einer Person Systole
die Systole zu erhalten. Das hat nicht Geist ist falsch
als dass ich die Systole und auch noch eins betrachten, kann man
diese Systole. Die von mir gewünscht, kann sie ein
Festes, und wenn Sie es mit einem Systole, das
dies Systole erfährt nicht. Ich habe mich da mit Ihnen
um es jetzt die Systole, und Sie es Systole, kann
hier keine zwei Systolen in den Systolen, sondern eine
Systole erachtet. Sie hat mich nur gewünscht und
wollt es sich in Wohl der Systole ein für Systole. Sie
habe gerade noch, nur er es zwischen diesen beiden festen
Systolen, und Sie es Systole.

mund, wo Hurk etwas gesagt hat, was bei euch christlichen Brüder so recht Wasser auf die Mühlle ist. So etwas gesagtes kann auch einen Herrncluten Hurk passieren, der seinen Verstand in den dummen Straßen von Dortmund und Essen schon lange verkaust hat. Denn ich kenne meine Bassenheimer. Wie geht es Dir denn noch. Du alter Bassenstein? ein Christlicher Lump bist Du doch auch Dein Papuan Krieger ist ein Lump und euer Schmitz in Düsseldorf ist ein Generallump. Rüm dich bloss in acht du Mechias das man dir nicht mehr eine guten Abend deine Christliche Knochen kaput schlägt. Mach dich nur mit einem Hospital belauft denn es könnte dir in nächster Zeit mehr etwas blühen. Du Dominus Wo Bissum. Einer, der für Recht strebt. Man braucht sich ger nicht zu wundern, dann det

onymus dieses gemeinen Briefes sich als „rechtrebend“ bezeichnet, wo doch die „Deutsche Vaterzeitung“ den Terrorismus sogar „hochmoralisch“ nennt. Einem fernziehenden Kollegen kann sich aber angesichts solcher Tatsachen nur der eine Gedanke aufdrängen: „Hinein in den christlichen Vaterverband!“

Ka, na, neue Rechte. Gossen und Sieverding haben
an Dir gleich mit der Muttermühle eingegangen zu haben,
wenn so jung und doch schon so verdorben, bringt es das
Blättchen fertig, uns als den intellektuellen Urheber des
Artikels darzustellen. Wir wollen nun das Geschreiblei
chronologisch behandeln und uns zunächst den „Fall Wäf-
fels“ ein wenig betrachten!

Wazmuth war einer von denen, die im September 1903 in der Großabteil Dender in den Streik traten, dann aber am dritten Tage, als der Streik für uns sozusagen gewonnen war (Dender musste an diesem Tage 3000 Brote nach Köln liefern, konnte aber bis Mittag nur 200 fertig stellen), mit noch 2 anderen vom Streikposten über das obere Fabrikstor hinweggezögert und hineinließ.

Also verehrtes Rädeten! Dein militärfölliger
Freund Baumann hat sich, um uns militärisch auszu-

teund Wagnerth hat mir um uns militärisch auszuhelfen, eines höheren Radikalvergehens schuldig gemacht und ist daher die Erregung unserer Mitglieder begreiflich und durchaus berechtigt. Um uns das Denunzieren der Ungerechtigkeit nicht auszuhelfen und dem Wagnerth Gelegenheit zu geben, seine Vergehen wieder gutzumachen, haben wir denselben auf sein Betteln hin (die Tatschewegung in den Bergisch-Märkischen Vorhaben hatte gerade eingelebt) am 10. April 1914 wieder in den Verband übernommen, müssten aber bald einsehen, daß wir einem schwerersterlichen Gott gewiesen, denn was wir als die unlässliche Pflicht eines jeden Mitgliedes betrachteten — eine vertragte Beitragsleistung — war nicht die starke Seite eines Freunden, und so haben wir ihn kurz und bündig in der Betriebsvereinigungserklärung vom 9. Januar an die Luft gejagt. Er war also „gelogen“ und nicht von uns bestellt worden; ja liegen die Dinge und gar nicht anders.

Um August d. J. befand sich der Wagnitz dann um
ne Siele in der Provinz des Gebrüder Albertis; was
dann folgte, ist bekannt, — Wagnitz musste gehen. Zu-
erst aber — und das zeigt uns der Menschen in seiner
eigenen Größe — empfing er wieder ausseine, Mitglied
seines Verbündes zu werden; ja, tendte weit zu diesem
weil sogar seine Frau mit 3 Kindern in die Wohnung;
eselbe traf mich eber nicht an und so kam er dann noch
mehr zu mir und noch häufig mit sein weh- und
anrügtes. "Recken auf doch niedert in den Verbund
ab" in den Tagen. Das ließ aber die Wrede der Orga-
nisation nicht an, denn wir hielten doch noch auf Propri-
etät und das soll ja leicht verstanden werden, daß ja der Wagnitz
Mitglied des örtlichen Verbündes geworden sein
wollte und darum gesuchten, dort gehörte er auch hin, denn es ist
johannes gleich, ob einer reichende Mutter von
Albertis berougt und beherrschte aber selbst freilich
nicht mehr da standet wenn und in nur bestrengte zu be-
achten, was man mit solchen Vorfahren machen darf.

herrn, der mir mit solchen Sätzen verunsicherungen macht.
Dann ist der „Voll Regenten“ erledigt.
Was nun das „Leben des Heiligen“ (der Brief) anbelangt, so habe ich mir den Namen „Heiliger“ ohne weiteres einverlebt, denn dieser Brief einer Gemeinschaft ist, wie ja in der Regel bei dem „Christen“ anzusehen ist. Die zweite beständige Sonderauswahl hier in Erfurt ist der Name des „Von der Gnade“ behalten. Nun war ein Schreiben wie
dies geben erforderlich mit uns, dem Briefträger und dem die Post zu leitenden. Der Brief sollte bestimmt und dann sicherlich werden, und könnte der Briefträger in unserer Reihen gewesen sein hätte ihm dann wohl die Zustimmung der beteiligten Gemeinschaften ausgetrieben. Nun kann unser Briefträger entweder, wussten wir das Brieforiginal haben und würden wir uns dies ebenfalls an den Vertrauensmann der Freiheit danklich ausgenütztes Rolligen, in dem wir den Vertrag mit dem Kurfürst verzeichneten. Dies geschieht, um Brief befremdet nicht, weder von dem Vertrauensmann droht, noch von dem Kurfürsten Bedrohung. Wohl und wahr ist er erster in jener Zustimmung mit dem Brief verbündet. Gegenüber dem zweiten kann der Brief bestimmt nicht mehr als unerwünscht gesehen werden, und dabei bestimmt nicht fragt, waschbar ist dieser Briefen bestimmt freien Land, wenn den Legaten nicht Zustimmung an der Ausführung des Staatsvertrags, kann es jedoch eingeschränkt ob, dass der Brief unerwünscht, und ist doch rechtfertigend wahrhaftig, dass uns die Erneuerung vom Schriftprozeß zu verhindern, sonst ist diese das andere bestimmen soll.

Semper simpliciter' möchte man sagen, wenn hinter
diesen Zeichnungen noch Schriftzeichen nicht eine Feuerlei
steht; und wenn diese, die bei diesen jungen Romm
Grafiken stehen, nicht ein unklarem Formen gegeben sind.
Dann ist diese Karte ein alter Sodalschein, mit aller Weber-
ung der Zeichnung aus; Der Sturz endet nicht,
er nie endet' und bleibt bei dieser Verzerrung so
lange, bis ein des Unbekannten vorgelegt wird. Je, ich
sage jetzt zu bestimmen, welche Sturz hat ja einer der
Stufen aus dem Ausgang gelöst. Wenn am 22. 9. im
ausgang der Sturz entstanden, um 19. Minuten im Gottes-
dienst, wie' bestimmt ist. Da 1. November soll der
Sturz auf Erziehung von Schriftzeichen des Kürsche
und sonst noch die Verzerrung des Sturzes noch ver-
hindern, müssen aber schon in der Woche vom 22. bis 23.
findest, daß es den Sturz gleich nach Erziehung beobachtet
ist. Aber noch, ob kommt auf einer Schriftzeichen nicht
mit Sicherheit ein Sturz an, wenn der Zeitpunkt in je 10
oder mehr als diese nicht stimmt.

Was Wörter werden kann von dem kleinen Geschöpf
da, der das Gott Gesieht? Der Gott besiegte den Wind,
der Gott erschuf das Kreuz im

Die Frühförderungsstufen in Stuttgart.

Mr. J. D. DeMolay Esq., Vice President of the Missouri State Bar Association, was present.

Dolge aus Zahlung einer Lohnforderung von 101 *M.* Kläger war bei dem Beflagten längere Zeit in Arbeit und musste außer der gesetzlichen Arbeitszeit Überstunden machen, ohne für letztere eine Vergütung zu verlangen. Erst bei der Entlassung verlangte der Kläger für sämtliche Überstunden, die er seit 12 Wochen gemacht hatte, eine Entschädigung von 101 *M.* Das Gewerbege richt stellte sich auf den Standpunkt, dass der Arbeitgeber verpflichtet sei, die Überstunden zu bezahlen, auch wenn die Arbeitszeit gesetzlich festgelegt sei; der Geselle war aber verpflichtet, die Bezahlung der Überstunden bei der wöchentlichen Lohnzahlung zu verlangen. Das Gericht verurteilte den Beflagten, dem Kläger die in der letzten Woche gemachten Überstunden mit 6 *M.* zu entschädigen. Der weitergehende Untag des Klägers wurde abgewiesen.

Aus vorstehender Verhandlung sieht man so recht, wie die Meister hier noch das Ausbeuten verstehen. Wann werden die Harburger Brüderschaftler mal aus ihrer Lebargie erwachen? Also Einhundertundeine Mark für Ueberstunden in einem Zeitraum von 12 Wochen, — wie ist dieses möglich? Wo doch die Polizei verpflichtet ist, die Kalenderlosel zu revidieren. Auf der Kalenderlosel soll, wie die früher dort beschäftigten Kollegen erzählen, kein Tag durchstrichen sein, an welchem Ueberarbeit stattgefunden hat. Wenn überall so viel Ueberstunden gemacht werden, haben die Meister es garnicht nötig, so viel gegen den Maximalarbeitsstag Sturm zu laufen. Nur schade, daß dem flaggenden Kollegen nicht die ganze Forderung geaprochen ist. Nun, der betr. Kollege hat die 6 M nicht angenommen, sondern sagt weiter.

Borgenannter Meister war bis vor etwa 1½ Jahren, wo er Meister wurde, Vorsteher der hiesigen Bäckergesellenbruderschaft und war immer ein Gegner unseres Verbandes. So sehen die Herren Führer der Bruderschaft aus. Während ihrer Gesellenzeit sind sie unsere Gegner und halten ihre jungen Kollegen von unserer Organisation fern, um sie dann als Meister bis auf die Stocher aussbeuten zu können. Genau so, wie dieser Alsbuderer en gros Dolge, sind die hiesigen Führer der Bruderschaft. Sie nennen sich schon „Meister-Aspiranten“ und schwelgen schon in dem Genuße, alshald Meister zu werden, um es dann mit den von ihnen genossführten Kollegen genau so zu machen, wie es ihnen ihr früheres Oberhaupt Dolge vorgemacht hat.

Den so auf diese Weise ausgebenteten Kollegen geschieht eigentlich ganz recht, denn durch solche geheizwidrige Auspowierung werden sie vielleicht aufwachen und einsehen, daß nur eine gute Organisation imstande ist, ihre Rechte zu vertreten. Hierdurch können die Brüderlichkeit lernen, daß es mit der immer von ihnen gepredigten Harmonie zwischen Meister und Gesellen nichts mehr ist. Es ist ja auch selbstverständlich, daß es eine richtige Harmonie nie gegeben hat, denn die ehrlichen Gesellen wollen für ihre Arbeit einen möglichst hohen Lohn und gute Behandlung; die Meister aber wollen für wenig Lohn viel Arbeit. Also, wo bleibt da die Harmonie. Nur bei Leuten vom Schlag Dolge existiert diese Harmonie, indem er seine Gesellen wöchentlich 100 Stunden und darüber arbeiten läßt.

Wahrhaftig! eine schöne Wurfsbude unter dem Protokoll der Brüderlichkeit. Nun, die Polizei wird diesem humanen Bäckermeister wohl auch eine Weihnachtsfreude bereiten, indem sie ihm ein Strafmandat übermittelt. Es gibt hier in Harburg noch mehrere solcher Wurfsbuden, wo das Nebertundenmachen am Platz ist und wir möchten an dieser Stelle den Meistern erlauben, sich mit der gesetzlichen Arbeitszeit zu begnügen, falls sie nicht auch die Weihnachtsfreude mit Volge teilen wollen. Wenn verschiedene Meister auch glauben, ihre Bäckerei sei frei von Verbandsgeellen, um dann ungestört bis tauend arbeiten zu lassen.

Seit dem Münchener Wädermeistertage glauben auch schon viele Horburger Meister, der Maximalarbeitsstag würde abgeschafft. Über vorläufig sind wir so weit noch nicht, und wir werden jetzt umso mehr darauf achten, daß die gleiche Arbeitszeit unverändert wird. Als Gegenstück zu der Agitation der Meister gegen den 12 Stundenstag hoffen wir hier in Horburg bald in der Lage zu sein, durch weiter Organisation die Arbeitszeit auf 11 Stunden zu reduzieren.

Aus diesen Zeilen können die Brüderchaftskollegen erkennen, wie nötig es ist, ihre Sonderbestrebungen beiseite zu legen und mit dem Völkerverband Schulter an Schulter zu kämpfen, bis in Harburg bessere Zustände platzgreifen werden, denn die Brüderlichkeit ist garnicht imstande, die Interessen der Kollegen zu vertreten. Hier sei noch kurz an das Verhalten der Brüderlichkeit im Laufe des vergangenen Sommers erinnert. Unsere Kollegen der Nachbarstadt Hamburg-Altona traten in eine Lohnbewegung ein und auch die Wilhelmshäger Kollegen schlossen sich diesem an. In allen drei Orten haben die Kollegen auch ihre Forderungen durchgedrückt. Angesetzt durch diese Erfolge, glaubten die Harburger Verbandsgesellen, daß es auch hier an der Zeit wäre, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Vorstand unserer Zahlstelle zeigte sich mit dem Vorwand der Brüderlichkeit in Verbindung. Letzterer nimmt den Forderungen des Verbandes zu und versprach, auch in ihrer Versammlung für diese einzutreten. In der betr. Brüderlichkeits-Versammlung haben dann einige, von ihren Meistern vorher bearbeitete Brüderlichkeit frustig gegen unsere Forderungen gewettert, speziell gegen die Abschaffung des Stoff- und Logiswesens, welches ja bekanntlich unsere höchste und Hauptforderung ist. Auch von den Vorstandsmitgliedern, welche in der vorhergehenden Sitzung mit unseren Forderungen sympathisierten, sagten auch nur diejenigen der Abschaffung stimmten mit 7-8 Kollegen für und die übrigen alle gegen die Abschaffung des Stoff- und Logiswesens. Ein Remittat, was man ja im voraus sehen konnte, denn die jungen Kollegen waren vorher eingekürzt; dieses haben uns die jungen Kollegen selbst erzählt. Hier in der Versammlung waren es auch wieder die sogenannten „Märkte-Aspiranten“, welche sagten: „Wenn Stoff und Logis ausbezahlt wird, dann verjauhen die Gelehrten das Geld und haben nichts zu essen.“ Durch diesen alten Stoff haben die Herren bewiesen, daß sie nicht einmal Herr über sich selbst sind und dabei machen sie sich noch Freude über andere Kollegen an. Die Verbandsgesellen haben höhere Ideale, als ihr Geld zu verkaufen.

Na dieser Stelle sei auch noch unseres Sammler Arbeitsnachweises gedacht. Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, Ihnen an den Pranger zu stellen, denn mit dem Zeugnissen, was in der Besitzer der Wohnungsherde ist, nicht auszukommen ist, wenn warten und speziell dann, wenn der Arbeitssuchende etwa noch „etwas Verband“ riecht. Erst vor 14 Tagen haben wir wieder einen frischen Fall in das Sammelregister des Arbeitsnachweises notiert. Kommt da ein unerwarteter Gollese zu dem Schreihofen und wird nach

Wilhelmsburg in Arbeit gesucht. Nachdem dieser Kollege eine Nacht gearbeitet hatte, fragt er seinen neuen Meister nach dem Lohn, letzterer sagt ihm dann mit einer schönen Meisterstimme: "7 M pro Woche". Selbstverständlich verließ der betr. Kollege diese "gesicherte Existenz" und ging wieder nach Harburg, um von dem Sprechboten eine andere und bessere Stelle zu besuchen. Aber o weh! mit dem Sprechboten hatte er es dadurch verboten, daß er nicht für die 7 M bei dem Wilhelmsburger Meister geblieben war. Der Sprechbote schnauzte ihn zunächst gehörig an und leistete dann dem bestürzt dreinschauenden Kollegen noch mit, daß er ihn nicht wieder einschreibe und er somit seine Arbeit hier erhalten würde. Dieses geschieht, man höre, bei einer Innung, welche beschlossen hat, nicht unter 9 M Lohn zu zahlen.

Wahrhaftig, dieser Arbeitsnachweis ist ein probates Mittel, Gesellen sich einen Hungerlohn zu bekommen. Unweit den betr. Meister vor Welt zu laden, weil er die Innungsbeschlüsse umgeht, sperrt man einfach für den Gesellen den Arbeitsnachweis. Der so zum Hungertode verurteilte Kollege beschwerte sich bei dem Vorstand unserer Zahlstelle. Unser Vorsitzender wurde dann beim Obermeister Ramps vorstellig und erfuhr leichter, daß wir zu sorgen, daß der Kollege eingeschlossen würde. Herr Ramps verprach dieses und ist dann auch gleich zum Sprechmeister Schneider gegangen und hat die Sache geregelt.

Wenn aus den hier angeführten Tatsachen den Harburger Kollegen nicht die Schuppen von den Augen fallen, dann ist Hopfen und Malz an ihnen verloren. Gewöhnlich wissen solche Brüdergeschäftsleiter den Verbund nur dann zu finden, wenn sie in Not sind, oder das ihnen so leicht vorgemachte "Meisterwerden" nichts wird, um dann vom Verbunde eine gute Stelle zu bekommen. Nein Brüdergeschäftsleute, schließt euch erst dem Verbund an, um bessere Aufstände zu schaffen, dort findet ihr auch Unterhaltung und Belohnung. Eine große Anzahl junger tüchtiger Verbandskollegen treffen sich jeden Dienstag Abend um 7 Uhr im Verkehrsalot zur Diskussionsstunde, um sich dort durch Wort und Schrift aufzuklären. Mögen diese jungen Kollegen auf dem beschrittenen Wege weiter marschieren, doch wie im kommenden Frühjahr das erringen können, was uns bisher nicht möglich war. Jedes Verbandsmitglied muß es sich zur Pflicht machen, die indifferenten jungen Kollegen aufzuklären, dann sind wir unseres Sieges gewiß. Also auf! kräftig agiert!

B. Binder.

Aus unserem Berufe.

Zufriedene Dödlaue. Im Laufe dieser Woche betrat der Stadt Kaplan in Fulda (Vorsitzender des katholischen Gesellenvereins) mit dem Bäckermeister K., dessen Bäckerei. Die Gesellen wurden aufgefordert, in den katholischen Gesellenverein einzutreten, hauptsächlich der zweite, der erst kürzlich seine Lehrzeit beendet hat. Einzuwenden hätte K. über diese Hausagitation nichts; er bemerkte nur, daß er dem sozialdemokratischen Bäckerverband nicht beitreten soll. Es soll aber hier gleich bemerkt sein, daß der erst vor kurzer Zeit aus der Lehre entlassene Geselle seit sieben Wochen noch keinen freien Lohn gesehen hat. Zu welchem Verein oder Verband sich nun der Kollege entscheidet, wird sich finden. Wenn er den Christlichen beitritt, so wird ihm schon die Zufriedenheit gepredigt werden und der Dödlaue wird sich eins ins Häuschen lachen, daß er einen solchen dummen Gesellen hat. Würde er sich unserem Verband anschließen, so würde er bald über diese Ungerechtigkeit ins Stere kommen und bald nach seinem Lohn fragen oder andere Maßregeln anwenden. Dieser Zufriedenheit der Bäckermeister könnte ja nur ein Ende gemacht werden, wenn sich alle Kollegen dem Verband anschließen und die Versammlungen mit Interesse besuchen und nicht nur an das Kartenspielen denken wollten.

Bei Lohnforderungen wird seitens der Meister immer behauptet, daß ihr Geschäft zu Grunde gehen müsse bei diesen Löhnen. Diese Sage begründet die "Güntherische Zeitung" in der Mannheimer Brotfabrikfrage. Hier wird bewiesen, daß schon die meisten Meister um 6 S am 4 Pfundbrot herabgegangen seien unter den sonstigen Preisen. Die Fuldaer sind nun schon bei den Mehlpreis erhöhung um 8 S über den sonstigen Preis — also 14 S billiger sind die Mainheimer — dies macht auf 100 Brote 14 M, auf 500 Brote 70 M. Sollen die Herren einen gerechten Lohnzuschlag geben, so wird ein großes Lamento gefüllt.

Christliche Denunzianten. In Passau ist der Arger der Brüder in Christo sehr groß, daß ihnen die beabsichtigte Spaltung unserer Mitgliedschaft nicht gelungen ist, dieselbe im Gegenteil blüht und immer mehr Mitglieder gewinnt. Aus gut darüber sei nur deren Vorsitzender nach unserer letzten Versammlung zur Gewerksammler und denunzierte zwei Lebende, die mit in unserer Versammlung waren und als Mitglieder unserem Verband beitragen. Sein Denunziantenkundschaf wird ihm jedenfalls weiter nichts nützen, als daß jeder, der ihn sieht, an das bekannte deutsche Sprichwort denkt: "Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!"

Ich begrüße Sie, Herr Referendar! Wegen Beleidigung ist am 22. Dezember vorigen Jahres vom Landgericht II in Berlin der Bäckermeister August Michler in Charlottenburg zu einer Geldstrafe von 50 M verurteilt worden; außerdem sind die das Objekt bildenden 50 M für die Staatsfalle verfallen erklärt worden. Herr Michler hatte die begründete Befürchtung, daß die Geberbeinspektion ihm die fernere Benutzung eines Kellers untersagen werde und hatte es gern gesehen, wenn der Geberbeinspektor, Referendar E., in bezug auf den Keller beide Augen zugeschnitten hätte. Er schrieb deshalb an den jungen Beamten folgenden Brief: "Ich begrüße Sie, Herr Referendar, und danke Ihnen für Ihre Freundschaft. Hochachtungsvoll August Michler." Dem Briefe war des besseren Verständnisses halber ein 50 M-Schein beigelegt. Der Empfänger machte hieron an autorisierter Stelle Anzeige und die Folge war das oben erwähnte Urteil. — Der Angeklagte hatte Revision eingereicht und bestritt die Beamteigenhaft des Geberbeinspektors. Das Reichsgericht verwarf am 17. November das Rechtsmittel als unbegründet und bestonte dabei, daß auch Geberbeinspektoren keine amtlichen Funktionen ausüben, als Beamte anzusehen sind.

Ein gelehrter Bäcker soll, nach der christlichen Gewerkschaftspresse der neu gewählte Rentzumsabgeordnete für Eisen, Giesbertz, sein. Auf diesen Kollegen brauchen wir uns gerade nichts zu Gunsten zu tun. Denn wie mag bei diesem Manne, der für ein Koalitionsabkommen der Landarbeiter eintritt, der Marginalarbeitsmarkt wieder mal auf seine eigene Art, indem er genau so wie in seiner "katholischen Buchführung"

"Verordnung über die Herstellung des Proletarien zu gewerblichen Zwecken. Unter dem 21. Oktober ds. Jrs. ist für den Kreis Cöllingen nachstehende Verordnung erlassen:

S. 1. Es ist verboten, zur gewerbsmäßigen Verwendung bestimmten Teig mit den Füßen zu kneten.

S. 2. Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldstrafe von 1 bis 30 M, im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

S. 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Juli 1906 in Kraft.

Die Münchener Innungsführer sind schon tüchtig am Schärfmachen, damit, wenn am 31. März 1906 der Tarif dort austräfe, die Innung zum Kampf gerüstet sein soll. In dem Bericht der Innungskommunion vom 3. November heißt es bezüglich dieser Angelegenheit: "Vorsitzender weist weiter darauf hin, daß man bisher der Meinung war, daß unser bestehender Vertrag bis 31. März respektiert werde. Nun habe sich aber Herr Gazzner in der letzten Gehilfenversammlung dahin ausgelassen, daß man kaum des Willens sei. Hieraus erwachse für uns die Pflicht, daß auch wir uns mit der Sache beschäftigen und uns auf den Standpunkt stellen, uns rechtzeitig zu verteidigen. Es müsse darauf gesehen werden, daß sich jeder klar darüber sei, wie die Sache für ihn stehe, in welcher Weise er im Falle der Not in der Lage sei, seinen Betrieb aufrecht zu erhalten. Dafür müsse jeder rechtzeitig Vorsorge treffen. Dieser Standpunkt sei nicht nur bei uns, sondern auch in Dresden und Hamburg als der allein richtige anerkannt worden. Alles andere habe sich so ziemlich als nutzlos erwiesen. Möglich wäre es ja, daß nochmals eine Einigung zustande kommt, aber die Forderungen der Gehilfen werden vorerst höchstlich so hoch sein, daß sich wahrscheinlich nichts mehr machen läßt. Wir seien gezwungen, uns mit der Sache zu beschäftigen, weil wir von Gazzner in der letzten Versammlung auf Schärfste provoziert worden seien. Auch namentlich die Bezirksversammlungen mögen sich damit befassen und lieber kleinliche Dinge dafür beiseite lassen. Die Vorstandshaft werde ja arbeiten, aber auch jeder Einzelne müsse seine Pflicht tun. Dann könnten auch größere Schwierigkeiten überwunden werden. Weitere Instruktionen können auch heute nicht gegeben werden, aber daß die Forderungen ungewöhnlich werden, darauf müßten wir uns gesetzt machen. Herr Maier ist auch der Meinung, daß es eine erste Sache werden wird, und daß es wohl nicht mehr glatt abgehen wird. Die Löhne seien ja jetzt schon um mäßig hoch und darum sei jedem an's Herz zu legen, daß Seine zu tun. Kollege Froehammer meint, daß dies wieder eine harte Sache werde für die Kleinen, während die Großen, wie Konsumverein, Seidel, ihre Wege gehen werden und den Kleinen in den Rücken fassen."

Wie man sieht, scheint die jetzt sehr in Mode gekommene Schärfmacher-Aera Bernhard-Westfal auch die Münchener Meister angestellt zu haben, und weil die Herren doch nicht öffentlich zugeben wollen, daß sie von den Schärfmachern gedrängt werden, keine Zugeständnisse zu machen und die Gehilfen in den Streik zu treiben, deshalb fassen sie schon von "sehr hohen" und sogar von "ungeheureichen" Forderungen!

Ihr Kollegen in München und in ganz Deutschland seid jetzt auf auf der Hut und agitiert nach Kräften, denn proklamierte Schärfmacher ist bei den Meistern Trumpf! Wegen Nochungsmittelzählung wurde am 17. November der Bäckermeister K. Niedel aus Frankfurt a. M. vom dortigen Amtsgericht zu 30 M Geldstrafe und Kostenentragung verurteilt. Niedel hatte die üble Gewohnheit, alte Semmeln aufzuweichen und diese dem Brot beizumischen, was ein als Sachverständiger geladener Bäckermeister für allgemein gebräuchlich und manchmal notwendig erklärte. Das Gericht ließ sich nicht beirren und kam zu einer Verurteilung des Niedel. — Kollegen! Gegen diese Kästite, altes Weizengebäck aufzuweichen und dem Brot beizumischen, wobei reich oft verschimmeltes und schmutzig gewordenes Weizengebäck wieder mit verarbeitet wird, müssen wir im Interesse der Volksgesundheit überall energisch Front machen. Solche Manipulationen der Bäckermeister sind eine große Schweinerei und sie entspringen aus fleissiger Profitlust! Deshalb dringt am Austritung dieser Unsitte!

D. 2. die Bäckermeister den Gesellen und der Invalide abzuladen und die dann nicht an die Behörde abliefern, sondern sie unterdrücken, geht aus folgender Warnung des Vorstandes der Krankenkasse der Leipziger Zwangsumzung hervor. Diese lautet: "Die in den letzten Jahren sich mehrenden Zahlungseinstellungen, Nebenkosten der Gesichte auf die Ehefrauen und ungewehrt und den damit zusammenhängenden erfolglos verlaufenen Zwangsdollziehungen für restliche Invalidenversicherungsbeiträge, nötigen uns, auf Verzüglich der Landesversicherungskanzlei kontrigreich Sachien" in all den Fällen, in denen die Schwälner den Verjährten die anteiligen Beiträge vom Lohne in Abzug gebracht, die jedoch an die Kasse nicht abgeführt haben, der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung Anzeige zu erstatzen" — Wie man sieht, ist es um die Ehrlichkeit vieler Bäckermeister höchst bestellt und die vorgetragene Behörde muß die Innungskrankenkassen erst dazu zwingen, daß diese gegen solche gemeinen Unterdrückungen Strafe androhen.

Vom Berliner Kaufmannsgericht. Die hiesige Bäckerei des Herrn W. stellte eine Befreiungserklärung, daß eines festen Gehaltes sollten nur Prozente des Tagesverdienstes als Entgelt gezahlt werden. Die Handlungsgehaltslinie wurde eines Tages grundlos entlassen. Daß die Zeit der nicht eingehaltenen Fälligkeitsfrist bogte sie auf Entschädigung in Höhe von 167 M. Zu Grunde legte sie hierbei einen Tagesverdienst von — 150 M. Beklagter wendete in einem längeren Schriftsätze ein — höchstens 87 M pro Tag kommt der Käuferin zu. Im Decennium zog der Chef es vor, nicht zu erscheinen. Es erging gegen ihn ein Verjährungsmandat. — Ob dem Manne im letzten Augenblick doch so etwas Technisches wie "Suum" dorot überkommen ist, in Berlin einer Filialeiter täglich 87 M Verdienst anzubieten? In der Profitabilität und Ausbeutung leisten die Herren schier Unmögliches!

Worms. In einer Bäckerei eines unserer Vororte werden, nach dem Polizeibericht, gelegentlich einer unerwarteten Revision 22 frische Weißfladen vorgefunden, an deren Gewicht zu 50 bis 100 Gramm fehlten. Das zu leichte Brod wurde beschlagnahmt und an bedürftige Leute verteilt.

Chen-Paesch, der Mann der orenkanti, heitern Innungsbuchführung, mit einem neuen Beweis dafür erbringen, daß er seinen Ehrenbold nicht umsonst bekommen und so leistungsfähig er in Para-Bernard's genannt "Der Große" Leib- und Magenbäckerei wieder mal auf seine eigene Art, indem er genau so wie in seiner "katholischen Buchführung"

alles wie Kraut und Müben durcheinanderwirkt und schließlich noch — nicht das Kassenbuch, wie damals bei seiner gerichtlich attestierten "katholischen Buchführung" — sondern bei der zu gründenden Innungskontrollstelle den Vorsitzenden — ein Mitglied des Innungskontrollen — beruhenden läßt, um den Gesellen eine paritätische Verwaltung der Innungskontrollstelle vorzuschwindeln. — Im übrigen schimpft der alte Katalauer gehörig auf unsere Versammlungen in Berlin und Vororten anlässlich der Gauleiterkonferenz, was zeigt, wie ihm diese im Magen liegen; auch spricht er zum Schluss den Wunsch aus, daß die Meister den Gesellen seinen Artikel lesen lassen sollten. Sei unbefugt, alter Schwarzfunkler, den wird dein "kleiner Freund" den Gesellen in der Versammlung ansführlich unterbreiten und damit wird den Gesellen eine recht heitere Stunde bereitet. Diese freuen sich über nichts mehr, als deine Geistesblöße in voller Zügen genießen zu können.

Abgeschlossene Tarife einzuhalten, ist eine Ehrenpflicht von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Das sagten sich auch die Leitungen der Innungen in München und Hamburg-Altona, deshalb wirkten sie auf widersprüchliche Meister ein, in ihren Betrieben den Tarif durchzuführen. Auch die Leitung der Frankfurter Innung erklärte sich auf Drängen der Organisation unserer Kollegen und des Gewerkschaftsrats für solches Vorgehen bereit. Das paßt nun dear "Kaff von Süddeutschland" nicht und deshalb heißt er tüchtig gegen die Innungsführer, indem er schreibt:

Bekanntlich wurde in Frankfurt a. M. bei der letzten Lohnbewegung zwischen der Innung und dem Bäckermeisterverband ein Abkommen getroffen, daß die Lohnverhältnisse für alle Bäckermeister in fast keinem anderen Gewerbe ein derartiger Tarifvertrag so nachteilig für den Meister, als gerade beim Bäcker. Bei dem heutigen Mangel geeigneter, tüchtiger Arbeitskräfte ist der Bäckermeister, der seine Arbeit nicht etwa wie ein anderer Geschäftsmann tagelang ruhen lassen kann, gezwungen, im Notfall auch einmal mit einem minderwertigen Arbeiter vorbei zu nehmen. Einem solchen, der vielleicht erst zugereist ist und von den örtlichen Verhältnissen keine Ahnung hat, also erst eingeschult werden muss, steht nun nach dem Tarif der gleiche Lohn zu, wie jedem tüchtigen, eingearbeiteten Gesellen. Das dieser Umstand den Meister manchmal geradezu zur Überbelastung des Tarifs herausfordert, ist einleuchtend. Ein weiterer heißer Punkt des Frankfurter Abkommens ist die Abschaffung von Kost und Wohnung außer dem Lohn des Meisters. Viele Gesellen wollen ausdrücklich Kost und Logis beim Meister, weil sie ganz genau wissen, daß sie sich dabei wesentlich besserstellen, als mit der hiesigen angezeigten Entschädigung. Der Tarif verlangt aber kurzhand vom Meister, seinen Gesellen Kost und Wohnung in eigenen Hause zu verweigern."

Demagogie und dumme Brutalität kommen in diesem Elaborat in gleicher Weise zu ihrem Rechte. Das ganze sieht dem "Kaff von Süddeutschland" so ähnlich, wie ein Et dem anderen.

Patentbericht, mitgeteilt vom Patentamt Dr. Fritz Suchs, diplomierte Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zwei Minuten Eindruck erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamt ausgestellt. Poststempel: A. 2. Cannstatter Dampf- und Knetmaschinenfabrik, Cannstatter Dampf-Brotbackfabrik Werner und Pfleiderer, Firma in Cannstatt (Württemberg). — Ventileinrichtung für die Schwadenabführung und Lüftung von Bad- und Trockenräumen: In einem Gehäuse mit zwei auf einer gemeinschaftlichen Spindel sitzenden Ventilen ist das Ventil für die Luftpumpe lose und das für die Luft- oder Schwadenabführung fest. Das lose Ventil wird durch einen an der Spinde befindlichen Bund beim Hochziehen des Spindels erst mitgenommen, nachdem das feste Ventil bereits geöffnet ist. A. 2. Fritz Kempler, Kaufmann in Stuttgart. Badkasten mit mittelbarer Heizung und mit über dem Badkasten eingebauter Düsengrade: Die Düsengrade ist vorn in der Höhe der Tür des Ovens ganz oder teilweise durchbrochen, um an dieser Stelle eine starke Einwirkung der Oberhitze zu erzielen. — Deutsches Reich. Einspruchstritt bis 1. Februar 1906. A. 2b. Patent für Leinwandmaschinen bei welchen die von einer Kurvenscheibe und einem Getriebe arm angetriebenen Arme im Trocknen elektrische Bahnen beschreiben. Fabrik Hermann Bertram, Holle a. S. A. 53. Verfahren und Vorrichtung zum Einsetzen von Kommerien. Eduard Wolf, Gehärteter, Stuttgart. — Ertüllungen: A. 53 i. Ausführungsform der aus der Patentchrift 103 156 bekannten Verfahrens zur Gewinnung eines aus Aluminiu und Kaliem bestehenden Produktes für Badezwecke. Gebr. Schröder, Hochheim b. Worms. A. 53. Vorrichtung zum Abziehen der Unterteile von Spanbändern mit Schraubzude. Ernest Paul Frederic Nagrieg, Paris, Frankreich. — Gedrucktmuster. A. 2 a. 263 009. Mit feuchtigkeitsbeständiger Steinharter Auskleidung beklebender Badtrug. D. 2. Zeit. Leipzig-Anger-Gitterdorf. A. 2 a. 263 250. Zusammenlegbarer Ständerrahmen mit elterlichen Querbalken zur Aufnahme von Küchen u. d. Blechen. Wilhelm Kleinhan, Cassel. A. 2 a. 263 472. Lohnenföhler für Bäckereien u. mit ausnehmbarer Rose. Jürgen L. Küsten, Alpenrade. A. 2 a. 263 543. Petroleum, gekennzeichnet durch einen Petroleumbrenner sowie einem darüber befindlichen hohen Mantel mit Badraum und Tür. Antonius Höhne, Mainz. A. 2 b. 263 553. Vorrichtung zum Erzielen, Herden und Kenden von Semmeln aus einer in einem Gefäß gelagerten Masse. M. Barthel, Günzenhausen.

Literarisches.

Die wahre Gestalt des Christentums" von Paul Grot und Sigismund Lacroy, übersetzt von August Bebel, ist vereinigt mit einem neuen Vorwort des Herausgebers von der Buchhandlung Vorwärts wieder herausgegeben.

Die Herausgabe ist eine Gejagndararbeit Bebels, die vor mehr als dreißig Jahren zum ersten Male erschienen ist. Der Zweck der Schrift ist, die Vorwärts und Kritik, die über das eigentliche Leben und die wirtschaftlichen Prinzipien des Christentums bestehen, gründlich zu zerstreuen und es in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Aber auch jetzt noch ist die Schrift zeitgemäß. Erklärt doch noch heut, wie Bebel im Vorwort zur neuen Auflage hervorhebt, die herrschenden Massen neben den Bäckern und Kämmern, die Kirche als die allein noch ernsthaft in Betracht kommende Macht, welche die bürgerliche Gesellschaft vor der sozialistischen Sintflut retten kann. So verdient die Schrift auch in der Freiheit weite Verbreitung. Einzel-

Beilage zu Nr. 47 der „Bäcker-Zeitung“ vom 25. November 1905.

Bericht des Gau's Frankfurt a. M.

(vom 1. Oktober 1904 bis 1. Oktober 1905).

Seit der Gaulkongress in Homburg v. d. H. am 11. September 1904 ist es auch im Gau Frankfurt a. M. vorwärts gegangen; wenn auch die aus der Gaulkongress ausgesprochenen Erwartungen nicht alle in Erfüllung gingen, so sind die Erfolge doch zufriedenstellend. Von Seiten des Gauvorstandes wurde alles angeboten, um den Gau im allgemeinen vorwärts zu bringen. Allein ist er aber dazu nicht in stande, oder es hält schwer. Dazu ist das gemeinsame Zusammenarbeiten aller verfügbaren Kräfte notwendig und daran fehlt es in manchen Orten; wir wollen hoffen, daß es in Zukunft besser wird.

In den Städten Darmstadt, Worms, Cassel, Aschaffenburg usw. ist leider der Verband nicht weiter gekommen, welches in der Hauptsache der in diesen Orten herrschenden Vereinsduselei zuschreibt ist. Einzelne Städte, darunter besonders Wiesbaden und Hanau, haben schöne Fortschritte zu verzeichnen. Auch in der heiligen Bonifaciusstadt Fulda hat der Verband keinen Einzug gehalten. 35 Kollegen sind dort beschäftigt, 30 Kollegen sind bereit für den Verband gewonnen. In den Städten Worms, Bingen a. Rh., Friedberg, Bad Nauheim, Aschaffenburg usw. haben wir eine größere Zahl Einzelzähler und wenn diese Kollegen planmäßig mitmessen in der Agitation, dann wird auch in diesen Orten die Organisation festen Fuß fassen, trotz aller Schwierigkeiten, welche uns bereitet werden.

Die Lohnbewegungen in Höchst a. M., Frankfurt a. M., Offenbach, Fechenheim, Bürkel sowie in allen Brotsfabriken von Frankfurt a. M. und Umgegend haben überall mit einem gegenseitigen Abkommen geendet, welches sehr wohl als ein guter Erfolg bezeichnet werden kann, wenn unsere Kollegen es auch verstehen, das Errungene festzuhalten, welches aber nur möglich ist durch besseren Ausbau der Organisation. Wenn das Errungene heute schon verschwunden ist, so ist dies hauptsächlich auf die Uneinigkeit der Kollegen und auf die sträfliche Kritik, welche nach dem Frankfurter Streit in Frankfurt und Umgegend an den führenden Kollegen geübt wurde, zurückzuführen. Hier bewahrheiten sich die Worte: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt!“

Auf die Lohnbewegungen im allgemeinen näher einzugehen, halten wir für unnötig, indem diese in der Zeitung schon artig behandelt worden sind sowie in der jetzt erschienenen Broschüre, welche jedem Kollegen hiermit zum genauen Studium empfohlen sei. Es kann jetzt mit Genugtuung konstatiert werden, daß es in den jetzt genannten Städten wieder besser aussieht und wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch wieder rüstig vorwärts geht. Die Ansiedlung des Kollegen Rumeleit als Brotbeamter in Frankfurt a. M. hat sich bis jetzt schon bestätigt gemacht. Vom Gauleiter wird er nach besten Kräften unterstützt, wenn dies von den übrigen Kollegen aus geschieht, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Versammlungen betreffs der Petition an den Bundesrat betr. den 26-stündigen Streikrhythmus sowie die Protestversammlungen gegen die Beschlüsse des Germania-verbandstages in München waren im allgemeinen gut besucht und haben uns auch ganz nennenswerte Erfolge gebracht. Die Petitionsbewegung betreffs gesetzlicher Festlegung der drei freien Nächte ist gegenwärtig noch im Gange.

In der Agitation wurde geleistet, was nur irgend möglich war. An die stündige Arbeitszeit war dabei nicht zu denken — wie so mancher Kollege glaubt oder wie sie die Konsumbäcker im allgemeinen haben und doch nichts für den Verband tun — sondern dieselbe dauerte sehr oft 12, 14 und mehr Stunden pro Tag. Auch die Sonn- und Feiertage mußten vielfach der Agitation geopfert werden. Im ganzen wurden im Gau 252 Versammlungen und Versprechungen abgehalten. Als Referent fungierte in 169 Fällen Leidig, in den übrigen die Kollegen Röder, Hechtold, Altmann, Lieber, Lankes, Landtagsabgeordneter Adelmann-Mainz, Störmer-Hamburg, Rumeleit, Brugger und Kiel. Der Gauleiter referierte außerdem in 38 Versammlungen anderer Gau's. Hier sind nicht mitgerechnet alle die Sitzungen, Mitgliederversammlungen usw., welchen der Gauleiter sonst noch beiwohnte.

Der Gauvorstand erledigte seine Geschäfte in 9 Sitzungen, außerdem wurde derselbe zu allen internen Sitzungen der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. hinzugezogen. Der schriftliche Verkehr mit den Mitgliedschaften und Einzelzählern war ein lebhafter, aber auch stets ein kollegialer und freundlicher und ist nur zu wünschen, daß es immer so bleiben möge, zum Nutzen des Gesamtverbandes. Die Eingänge und Ausgänge gestalteten sich folgendermaßen: Eingänge 190 Briefe, 222 Partien, 4 Postanweisungen, eine Anzahl Postkarten und 122 Drucksachen. Ausgänge: 369 Briefe, 200 Partien, 75 Drucksachen, 2 Telegramme und 5 Postanweisungen. Die Gesamtkorrespondenz beträgt 1818. Hier ist die Korrespondenz, die der Gauleiter als Vorsitzender der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. hatte, nicht mitgerechnet und außerdem sind verschiedene Korrespondenzen des Gauleiters in den Mitgliedschaften verrechnet worden. Letztgenannte Versammlungsberichte, Flugblätter und Amtsblätter wurden 2737 verfasst und versandt, gedruckt 5400.

Anzeigen wegen Übertragung der Bundesratsverordnung, der Sonntagsruhe und wegen Missstände aller Art in den Bäckereien wurden 25 erstattet.

Berichtigungen bei Entlassungen. Lohnbewegungen oder sonstigen Differenzen zwischen Gehüßen und Meistern wurden 15 unternommen, welche durchaus Erfolg hatten.

Im Berichtsjahre wurden 1001 Mitglieder aufgenommen. Beiträge wurden 23315 umgesetzt. Der Mitgliedsbestand schwankt zwischen 800 und 900. Ein Beweis, wie stark bei uns die Illustration noch ist. Hier gilt es, den Hebel anzusehen. Eine ungemeine Aufklärungsarbeit haben wir noch zu leisten.

Soweit der Bericht, welcher wohl allen Kollegen beweisen wird, wie notwendig es ist, in der Agitationsarbeit nicht zu erlahmen. Wir sind uns bewußt, daß es im Gau Frankfurt a. M. besser stehen könnte, wenn nicht die vielen Wäschestellen und Streitstellen in weiteren eigenen Reihen vorzukommen wären. Daher sollen Gedanken die Worte: „Einigkeit macht stark!“ und vergibt alles, was da vorzukommen ist. Kämpft alle gemeinsam mit und gegen die Meister der Bäckereien, denn fröhlich werden wir nie von den Brünnern etwas erhalten. Wenn jeder tut, was in seinen Kräften steht, dann werden wir ganz sicher bei der nächsten Gaulkongress einen besseren und günstigeren Bericht geben können. Beteilige sich jeder an der Mein-

agitation und Hausagitation mit der jetzt erschienenen Agitationsbroschüre, welche sehr lehrreich ist und einen großen agitatorischen Wert hat. Denkt an die Vergangenheit und rechnet mit der Zukunft; jeder muß wissen, wo er zu stehen bezw. zu kämpfen hat. Vereint Euch und agiert für unsre so gerechte Sache. Wartet nicht auf morgen, denn morgen könnte es schon zu spät sein. Wartet auf neuerlich, der für Euch die Kastanien aus dem Feuer holen soll, sondern handelt selbst. Kämpft nicht die Rückständigen bezw. die Indifferanten, sondern erweckt sie zum Bewußtsein und führt sie dem Verbande als Mitglieder zu. Glaubt nicht, daß es uns unmöglich ist, uns aus dem Zuge der Arbeitgeber zu befreien, die Geschichte unseres Verbandes sowie die gesamte organisierte Arbeiterschaft beweist uns das Gegenteil. Verzagt nicht an unserem Ziele, dann werden und müssen wir siegen.

„Vereinter Kraft gar oft gelingt,
Was einer nicht zu Stande bringt.“

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand. F. W. Eduard Leidig.

Abrechnung vom 1. Oktober 1904 bis 30. Sept. 1905.

Einnahme:	Summa
Kassenbestand am 1. Oktober 1904	35.92 M
Zuschuß von der Hauptfasse	2800—
Aus den Mitgliedschaften	35.50 "
Von d. Mitgliedsl. Offenbach d. Vogelsberger	15.— "
	Summa 2986.42 M
Ausgabe:	
Für Porto	56.91 M
Schreibmaterial	10.25
Drucksachen	104.22 "
Fahrgelder	216—
Daten	619.20 "
persönliche Entschädigung	1676.36 "
Sonstiges	74— "
	Summa 2857.— M
Bilanz:	
Einnahme	2886.42 M
Ausgabe	2857.— "
	Summa 29.42 M

Revidiert und richtig befinden:
E. Leidig. A. Trägerer. F. Rumeleit. W. Hamm.

Bericht i. u. n. g. In dem Bericht vom dritten Quartal 1905 in der Nr. 44 unseres Fachblattes ist angegeben, im Gau Frankfurt a. M. seien 1500 Beiträge weniger umgesetzt worden. Dies ist nicht ganz richtig. In derselben Nummer sind die eingehenden Beiträge der Städte Höchst a. M., Offenbach und Darmstadt aufgeführt, welche wegen der Spannungslosigkeit der betreffenden Mitgliedschaften leider nicht in dem Bericht berücksichtigt werden konnten. Diese wäre Abrechnung, trotz meiner mehrmaligen Aufforderung mittels Zirkulare ist aus schwärfste zu verurteilen. Rechnerisch man nun diese von oben genannten Städten eingehenden Beiträge von 400 hinzu, sowie die in Aschaffenburg und Fulda umgesetzten Beiträge von ungefähr 300, so sind nicht 1500, sondern höchstens 800 Beiträge im Gau Frankfurt a. M. weniger umgesetzt worden. Zugleich ist auch dieser Rückgang bedauerlich und muß nun in allen Orten alles aufzugeben werden, um diese Scharte wieder auszuheben.

Der Gauvorstand. E. Leidig.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Chemnitz gab in öffentlicher Versammlung am 9. November der Kollege Röder einen Rückblick über die Erfolge der Lohnbewegungen im Bäckergewerbe innerhalb der letzten vier Jahre. Besondersche Erfolge seien allerdings nur in den zwei größten Betrieben, Schubert und Seltmann, zu verzeichnen gewesen, im übrigen habe der Kleinkrieg vorgeherrscht. Wenn hier die Erfolge nicht befriedigende seien, so müsse doch die Arbeit fortgelebt werden, denn steifer Trotzen höhle den Stein und schließlich müsse es doch gelingen, die drei aufgestellten minimalen Forderungen, betreffend das Abendbrot, die drei freien Tage im Jahre und die Siedlung eines Tisches und Stuhles im Schlafräume, zur Gelung zu bringen. Für die Chemnitzer Bäckermeister sei es ein beschämendes Zeugnis, wenn sie nicht in stande sein sollten, derartige minimale Forderungen zu bewilligen, ohne gleich zu Gründe zu gehen, um die Meister etwas entgegenzutun zu können, dazu bedürfe es des Vorgehens der gesamten Gehüßenchaft. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion ließte aber den Beweis, daß es damit noch schwierig besteht ist, Anstalt über Mittel und Wege zu beraten, um die indifferenten Kollegen zu gewinnen, ganz man auf das persönliche Gebiet über, allerdings veranlaßt durch einen unorganisierten Kollegen. Derselbe erzählte mit gewissem Stolz, wie er bei dem Dresdner Bäckerstreit den Streitgegner gespielt habe. Es wurde ihm zwar die nötige Achtung zu teil, doch bewiesen auch einzelne Redner, daß er mit seinen Ausschreibungen über den Wert von Streitbrechern nicht allein stand. In diesem Fahrwasser blieb die Diskussion, so daß der agitatorische Wert dieser Versammlung kein nennenswertes sein dürfte.

In Karlsruhe eint und iest in einer Bäckerversammlung am 16. November Stadtverordnet Dr. Quark. Der Referent begann mit einem Hinweis auf die letzte Lohnbewegung und meinte, daß den Bäckern noch die richtige Kenntnis des Organisationsgedankens fehle, während die Prinzipien ihre vereinigte Macht mehr und mehr in den Vordergrund rückten und es den Bäckergebüßen dadurch leichter erschwert würde, gegen dieses Prinzipium anzutreten. Der Referent beharrte dann den konträriven Charakter des Bäckergewerbes und wies darauf hin, daß der Bäckerbetrieb s. B. im Jahre 1408 in Breslau genau so gestaltet war, wie 1811. Ja, selbst hente, wo Konsumvereine und Brotsfabriken bestehen, ist der Bäckermeister immer noch derfeil wie früher, während andere Branchen an dem sozialen Mittelalter, wie Seifenmeister, Würzmeister, Spengler usw., fast ganzlich durch das Entstehen von Fabriken verschwunden sind oder ihre Betriebe wesentlich umgestaltet wurden. Redner beharrte auch die Brotsküche in Dresden, Leipzig und Frankfurt, wodurch es den Bäckermeistern leicht möglich geworden wurde, bald reich zu werden. Als noch 1848 das Bäckerfest verschwand, wurde 1867 die Gewerbefreiheit eingeführt und mit ihr das Koalitionsrecht, welches jedoch bis zum heutigen Tage von der politischen Partei derer „gebaut“ wird, daß derjenige, welche es anwendet, ins Gefängnis fliegt. Quark machte dann auf die Agitationsbroschüre, welche im Bäckerverbande her-

ausgegeben wurde, aufmerksam; jeder Bäcker müßte sich dieselbe anschaffen, damit arbeiten, die Kollegen aus ihrer Lehrgang erwecken, Mitglieder werben und mitmachen. Noch in letzter Zeit habe man große Neubereiche wegen des Kosten- und Logistikwesens gehabt, das für die Gehüßen von großen Nachteilen ist. Die Logistikbehältnisse sind oft schauerlicher Art. Ist es doch vorgekommen, daß Gehüßen über dem Abort zwei bis drei Mann in einem Raum, ja sogar im Schweinstall geschlagen hätten! In Breslau müßten selbst die verheirateten Bäcker im Hause beim Meister schlafen, dann bekommen sie die Woche einmal „Ausgang“, um ihre Frau zu „besuchen“. Auch Bebel habe schon über die Frankfurter Bäcker gespottet, weil dieselben so „bescheiden“ wären und nur Sonntags frei haben wollten. Sobald streifte Nedner die Berliner Bäckerlinie, ebenso die ausländischen. In England und Schottland ist gesetzlich festgelegt, daß keine Nachtarbeit geleistet werden darf. Die Sonntagsruhe wird dort streng eingehalten und kein Geselle und Lehrling darf vor 4 Uhr morgens mit der Arbeit beginnen. Die Kollegen müßten unermüdlich für ebensolche Vorteile hier agieren, damit von den 9000 Bäckereien mindestens die Hälfte dem Bäckerverbande zugeführt werden könne. Gauleiter Leidig machte dann bekannt, daß eine Petition an den Magistrat gefandt wurde, in welcher die geistliche Freilegung der freien Nächte einheitlich in allen Bäckereien gefordert wird. Nedner wies auf die vielumworbenen volle Kompostschüssel hin und meinte, daß noch gar nichts drin wäre. Es wäre Pflicht der Kollegen, dieselbe jüllen zu helfen. Kollege Rumeleit machte bekannt, daß in 117 Betrieben der Tarif nicht eingehalten wird. In 94 Bäckereien sind die Gehüßen in Logis, in 2 Bäckereien in Koch und Logis, meistens aber nur die jüngeren Kollegen. In 24 Bäckereien werden Überstunden gemacht, welche jedoch nicht bezahlt werden, oder es sind andere Missstände vorhanden. Die letzteren 24 Bäckereien wurden zur Anzeige gebracht. Nachdem die Kollegen Leidig und Brügger nochmals kräftig zum Eintritt in den Verband aufgefordert hatten, welches auch eine Anzahl befolgte, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Die Mitgliedschaft Karlsruhe eilt am 9. November im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung war sehr umfangreich. Unter Geschäftliches wurde eine kräftige Agitation empfohlen, wozu die vom Verbandsvorstand herausgegebene Broschüre den besten Stoff liefert. Aus dem Kassenbericht des dritten Quartals ging hervor, daß nach Beendigung der Lohnbewegung eine Blauheit eingetreten war, was sich aber in den letzten zwei Monaten wieder ausglied, so daß die Organisation zur Zeit befriedigend ist; allerdings hat das vorbrüchige Verhalten einer Anzahl Bäckermeister dazu beigetragen. Über den Bericht vom Gewerkschaftstag fand eine anscheinige Diskussion statt und wurde konstatiert, daß die Zahl vorbrüchiger Meister größer ist, als zuerst angenommen wurde, wobei auch den Kollegen empfohlen wurde, über den Verkehrsverträgen selbst darauf zu achten, ob die Bäckereien tatsächlich sind. Insbesondere wurde dazu angefordert, zur Stärkung der Organisation beizutragen, um eventuell, falls andere Maßnahmen nicht ausreichen, die Kollegen in den vorbrüchigen Betrieben zur Arbeitsniedersetzung zu veranlassen. Den Kollegen, die es bei dem letzten Streit um Solidarität gefüllt hatten liegen, wurde Absolution erteilt, und können dieselben wieder angenommen werden. Große Erregung bemächtigte sich der Versammlung, als von einem Redner bekannt gegeben wurde, der Ammoniumsatz in der Moosstraße in Verbindung mit einer „Stehbithalle“ zu belassen. Zum Schluß wurde ganz besonders zum Abonnement auf die Volksstimme aufgefordert, um in Zukunft die Einladungen zu Versammlungen auf einfache Weise befahren zu können. An die Kollegen ergibt die Auflösung für das Weihnachten beizutragen.

Eine interessante Versammlung tagte am 15. Novbr. in M.-Glaibach. Kollege Röder referierte dort über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen und schilderte, wie heute eigentlich die ganze industrielle Menschheit im Zeichen der wirtschaftlichen Organisationen steht und alles durch sie beeinflußt. Jeder sucht sich durch Vereinigung mit seinen Berufsgenossen Vorzeile zu verschaffen. Das Sonderbare aber ist, daß die am wenigsten Bedeutungen, die Kapitalisten und Großunternehmer, den hohen Wert der Sozialität erkennen, dieses am meisten auszunützen versuchen und es heute mit ihren Organisationen so weit gebracht haben, daß sie durch die Preisbildung ihrer Produkte für die Allgemeindarle geradezu gemeinschaftlich werden, während die Arbeiterschaft, die die Organisation viel notwendiger habe, wie jene, die am schwersten begreift und manches von den Unternehmern noch erst lernen muß. Innerhalb der Arbeiterschaften gräten wir Bäcker aber noch besonders ins Hinterste zu, auf Fonto dessen ein nicht geringer Teil unserer wirtschaftlichen Lage zu liegen sei. Hier uns heile es nun, durch Organisierung der gesamten Kollegenschaft diese Scharte wieder auszuheben, wobei auch die M.-Glaibacher Kollegen ihr Teil beitragen müßten. Die lebhafte Debatte wird durch den Abgeordneten und Bäckermeister Hiltzhäuser begonnen. Zum geselligen Reden von Fasting und auch von Bäcker vor 6 Wochen nicht. Es ist ja vieles wahr, aber die sollten lieber in Düsseldorf bleiben. Hier leben die Leute übrigens ganz gut. Die Steigerung berichtet kommt von selbst, wie bei den Dienstmädchen. (Große Heiterkeit.) Deren Löhne seien auch ohne Verband gestiegen. Dann seien die hiesigen Gesellen gut drüttlich und der Verband antizipatisch, deshalb würde der Verband hier niemals hochkommen. Dem trat Wiedmann entgegen. Er sei auch in der Gesellenabschaffung und möglichen entgegen. Der Verband auch hier hochkommen. Es sei nicht wahr, daß der Verband die Religion befehlige, denn er sei in Düsseldorf längere Zeit Mitglied gewesen und habe dies nie bemerkt. Auch im Unternehmensbereich sei der Verband leistungsfähig und treu, denn er habe während seiner Arbeitslosigkeit ledig 4 Wochen lang pro Tag 1 M. erhalten. Bürns lebte ebenfalls im Ausland und Bäckermeisterlohn ist auch gegen den Verband und möchte erst einen Verein gründen, um die Vollzogenen dort über ihre Stellung zum Verband beraten und beklagen zu lassen. Wiedmann spricht nochmals ganz eindrücklich für den Verband und erklärt, es sei ihm ganz egal, ob man ihn deshalb entlässe oder nicht. Er wünscht, daß auch mal andere Kollegen, die nicht Meisterliche sind, ihre Meinung sagen, denn er wisse ganz genau, daß sie meistens so wie er denken. Wissen bestreitet Bürns Begründung, daß hier gute Löhne und Verhältnisse leiden und fordert ebenfalls zum Eintritt in den Verband auf. Der Vorsitzende Damers bedeutet die Absicht Bürns mit der Gründung

